

bei einer Gala-Gelegenheit sie dann hervor, so ist man selbstverständlich höchst verwundert, wenn sie „streikt“! —

Ja — die „bösen“ Uhrmacher!

Wozu braucht denn eine Uhr auch Regelmäßigkeit und Sorgsamkeit in der Behandlung, — wozu ihren eignen passenden Raum, — wozu Bewegung, Rücksichtnahme auf ihr etwa schädliche Temperatur- und sonstige Einflüsse, — wozu?! —

Dann taugt sie eben nichts!

Hört, hört! — Allerdings, passieren kann ja schließlich, wie der besten Gesundheit, auch der besten Uhr etwas; eine schlechte, unrichtige Behandlung aber verträgt doch auf die Dauer kein Trieb- und Treibwerk in der Welt. — Wer seine Uhr z. B. direkt dem Frost oder der Feuchtigkeit durch eisig kalten Standpunkt aussetzt, oder zur Nachtruhe sie auf eine eiskalte Marmor- oder Porzellanplatte usw. niederlegt, statt — stehend oder hängend — in einem Gehäuse auf ein kleines Polster oder eine weiche Stoffunterlage sie zu betten, der kann sich nicht wundern, wenn sie plötzlich einmal „verschnupft“, — den Dienst versagt und den Gehorsam kündigt. — Auch „Wasserkuren“ kann naturgemäß die Uhr nicht gut vertragen, ebensowenig wie die Berührung mit nassen Händen oder gar direkte Teilnahme an Kur- und anderen Bädern, durch Plätschern und Bespritzen, wenn — als Zeitmesser — sie neben der Badewanne liegt. Rostansatz und innere Reinigungsbedürftigkeit usw. dürften leicht die bösen Folgen davon sein.

O, die „bösen“ Uhrmacher!

„Aber — hat denn nicht vor einigen Jahren ein Uhrmacher selbst sogar in seinem Laden-Schau fenster eine goldene Uhr, in einem Goldfischbassin schwimmend, ausgestellt? Die muß doch auch wasserdicht gewesen sein?“ —

Ja, meine Gnädige, das ist sein Geheimnis! — Vielleicht hat er sie vorher in ein ausgiebiges Ölbad gestellt, um durch diese von Laien freilich nicht nachahmenswerte Kunstleistung ad oculus den ungewöhnlichen Abhärtungsgrad zu demonstrieren, dessen so eine arme moderne Taschenuhr heutzutage unter Umständen fähig sein muß! —

„Aber bitte — was soll man denn nur tun, um seine Uhr immer richtig zu behandeln?“ —

Was tun?! — Fragen sie lieber, werte Uhrbesitzerin, was man — lassen soll. Handelt es sich doch im Grunde weniger darum: wie man sie tragen, als — wie man sie nicht tragen soll!

Sagen und urteilen Sie, bei einigem Nachdenken, doch selber! — Als vor einiger Zeit z. B. Frau Mode es befahl, die Uhr an kurzer Kette in den — Halsausschnitt zu stecken, war es da nicht höchst fatal, wenn man sie herausziehen wollte und — es ging nicht, oder man hielt am Ende gar statt ihrer — nur die Kette in der Hand? — Tableau! — namentlich falls fremde Augenzeugen — schadenfroh, wie das sogenannte „edelste Geschöpf der Schöpfung“ ja nun einmal in kritischen Momenten seinem „lieben Nächsten“ gegenüber zu sein pflegt — diesen peinlichen Vorgang beobachteten und zum Überflusse ihn wohl auch noch amüsiert belächelten. — Oder man steckt die Uhr anderswohin, wohin sie nicht gehört und keinen rechten Halt hat, das heißt also z. B. lose in die lose Bluse oder unter die Taille oder in den Gürtel, wo sie jeden beliebigen Augenblick entschlüpfen und „flüchtig gehen“ — in doppelter Beziehung — kann. — Da liegt sie nun vielleicht auf dem Schoße der Besitzerin, unbemerkt von ihr, also allen möglichen Vor-, Un- und Zufällen ausgesetzt; oder sie baumelt und bummelt — auf-

sichtslos — wie ein Pendel hin und her, — z. B. fort und fort gegen die harte Ledertasche der ahnungslosen Herrin anschlagend.

Sollte das der Uhr wohl nützlich sein?! —

Auch die kürzlich von der kapriziösen Madame la mode „an den Fuß“ kommandierte Uhr, als Fessel des Knöchels wie einst am Armband in einem Reif aus Gold, geringerem Metall, oder Leder zu tragen, so daß man den Fuß nur auszustrecken braucht, um zu wissen, woran man mit der Zeit ist, dürfte wohl nicht mehr als eine exzentrische Eintagslaune sein, ebenso wie es kaum gelingen dürfte, dem Notschrei dieser bei der gegenwärtigen modernen Damentoilette ja leider allzeit „Obdachlosen“ durch eine andere jetzt auftauchende „Saison-Mode“ abzu helfen; die Uhr nämlich — auf amerikanisch! — an kurzer, in losem Bogen über der Brust hängenden Kette zu tragen, deren beide Enden in den beiden oberen Taschen vom Paletot oder Jackett münden, — das eine Ende für die Uhr, das andere eventuell für „Ballast“. Schade nur, daß beim Ablegen — noch dazu bei schnellem — dieses Oberkleides die Uhr stets gefährdet ist, falls man nicht rechtzeitig ihres Daseins sich erinnert — ganz abgesehen davon, daß es sich hierbei eigentlich doch nur um ein „Straßen-Obdach“, etwas „Vorübergehendes“ also, handelt.

Und „die Moral von der Geschichte?“ —

Es kommt halt — sozusagen — „nichts Besseres nach!“ — „Obdachlos“ ist und bleibt die arme Damenuhr! — Denn wo wäre sie, die kühne Heldin, die den waghalsigen Mut besäße, dem Machtspruch der Frau Mode zu trotzen, wenn diese nun einmal die Uhr zur „Vagantin“ machen will, die als ausgesprochenes Stiefkind, als Persona in grata ja ingratis sima, nur noch diskret und anonym, wie ein Veilchen im Verborgenen, herumpendeln darf!

Nein! lieber mag die treue Freundin und Begleiterin des Menschen, deren leise, eindringliche Warnungsstimme vor so mancher bösen Stunde, manchem schlimmen Schaden ihn bewahrt, lieber mag sie — unstät und inkognito — eine Art von „Höhlendasein“ fristen, z. B. in dem engen Raume eines schmalen Portemonnaies oder in den weiten dunkeln Tiefen eines „Ridicules“ ergo „Pompadours“ oder sonstigen Beutels; vielleicht auch gar in einem jener zurzeit unvermeidlichen „Schwenktäschchen“, welche — als neueste Modenovität — möglichst klein, an möglichst langen Bändern, Schnüren, Ketten, von Schulter, Arm oder Hand herab und herum schaukelnd, ein in der Tat im wahrsten Sinn des Wortes „sehr bewegtes Dasein“ führen.

Da die impulsiv veränderliche Diktatorin Madame la Mode zuweilen aber auch in einem erleuchteten Augenblick auf ganz vernünftige Einfälle gerät, so hat in einem Anfall von Großmut die von ihr so unbarmherzig verpönte Damenuhr, die offen und ehrlich zu zeigen und angemessen zu beherbergen, für nicht mehr „chic“ und „vornehm“ gilt, neuerdings endlich einmal wieder einen passenden Platz erhalten. Auf wie lange, ist freilich eine andere Frage, wenn die Frauenwelt nicht selbst Protest erhebt.

Es ist die neue Sitte, kleine praktische Stoffuhrtäschchen am Gürtel zu befestigen, — ein dankenswerter Versuch, um das Nützliche mit dem Zierlichen zu einen, protegiert von den „bösen“ Uhrmachern, vielleicht begrüßt auch von den Goldarbeitern, denen hierdurch erfolgreiche Gelegenheit sich bieten könnte, ihrerseits in irgendeiner Form sich zu betätigen an der schwierigen Lösung der schwebenden Zeit- und Preisfrage: „Asyl gesucht für eine unverschuldet Obdachlose!“

